

4 Risikoanalyse

Die Entwicklung träger- bzw. einrichtungsspezifischer Präventionsbausteine sollte mit einer konkreten **Risikoanalyse** beginnen. Nur wer sich bestehender Risiken bewusst ist, kann diese versuchen auszuschalten oder zumindest zu verringern.

Die Risikoanalyse ist elementar zur Entwicklung eines Schutzkonzeptes, da für die hier analysierten Risiken in Ihren Pfarreien und Einrichtungen Lösungen im Schutzkonzept oder Verhaltensrichtlinien für den Verhaltenskodex erarbeitet werden müssen.

Wie im ganzen Prozess ist hierbei die Einbindung der Kinder und Jugendlichen sehr wichtig.

Nach diesem Kapitel sollten Sie...

- die Strategien von Täter/-innen kennen.
- sich in Ihrer AG/(Pastoral)Team über die räumliche Situation ausgetauscht und die Ergebnisse schriftlich festgehalten haben.
- sich in Ihrer AG/(Pastoral)Team über die Gelegenheiten für Täter/-innen in ihrer Einrichtung/Pfarrei und bei ihren Veranstaltungen ausgetauscht und die Ergebnisse schriftlich festgehalten haben.
- sich in Ihrer AG/(Pastoral)Team über die Entscheidungsstrukturen in ihrer Einrichtung/Pfarrei und bei ihren Veranstaltungen ausgetauscht und die Ergebnisse schriftlich festgehalten haben.
- sich in Ihrer AG/(Pastoral)Team über die Personalverantwortung in ihrer Einrichtung/Pfarrei und bei ihren Veranstaltungen ausgetauscht und die Ergebnisse schriftlich festgehalten haben.

Bei diesem Austausch können Ihnen die **Materialien 4.3.1 und 4.3.2** helfen.

Sie müssen nicht beide Methoden in einer Sitzung durchführen. Nehmen Sie sich dafür ruhig zwei Sitzungen Zeit.

- die Kinder und Jugendlichen (und deren gesetzliche Vertreter) zu einem oder mehreren Terminen eingeladen haben, um ihre Sicht auf die vorher bearbeiteten Punkte und das Gesamtrisiko zu haben.

Bei diesen Veranstaltungen können Ihnen die **Methoden 4.3.3 und 4.3.4** Unterstützung bieten.

Auch hier gilt: Lassen Sie den Kindern und Jugendlichen Zeit für diesen Prozess und seien Sie ihnen gegenüber sensibel.



4.1 Gefährdungspotenziale

Bei der Risikoanalyse geht es darum, Schwachstellen und Gefährdungsmöglichkeiten in der eigenen Einrichtung zu identifizieren, die Täter/-innen für Missbrauchstaten ausnutzen könnten oder bereits bei früheren bekannten Vorfällen ausgenutzt haben. Bei der Erarbeitung des Institutionellen Schutzkonzeptes sollten Sie deswegen folgende Risikobereiche und Fragestellungen besonders in den Blick nehmen: ³

4.1.1 Räumliche Situation

- Welche räumlichen Bedingungen würden es einem potenziellen Täter oder einer Täterin leicht machen?
- Kann jede Person die Einrichtung unproblematisch betreten?
- Gibt es »dunkle Ecken«, an denen sich niemand gerne aufhält?
- Bieten Privaträume auf dem Grundstück oder in der Nähe der Einrichtung besondere Risiken?
- Gibt es Räume, die für 1:1 Situationen genutzt werden und nicht von außen einsehbar sind?

4.1.2 Gelegenheiten

- In welchen Bereichen bestehen besondere Abhängigkeits- oder Machtverhältnisse (z.B. Nachtdienste, Beichte, Benotungen)?
- Welche besonderen Vertrauensverhältnisse könnten ausgenutzt werden (z.B. Beratungsgespräch, Bezugserzieher/-in)?
- Welche besonders sensiblen Situationen könnten leicht ausgenutzt werden (z.B. duschen, Erste Hilfe, Heimwehsituation)?
- Wo ergeben sich aufgrund von 1:1 Situationen besondere Risiken (z.B. Fahrdienst, Einzelförderung)?

³ Zusammenstellung aus verschiedenen Veröffentlichungen: Evangelische Kirche in Deutschland 2014: Das Risiko kennen – Vertrauen sichern, Hannover, S. 21-25; Hölling, Iris/ Riedel-Breidenstein, Dagmar/Schlingmann 2012: Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt in Institutionen schützen. Handlungsempfehlungen zur Prävention von sexuellen Missbrauch in Institutionen der Jugendhilfe, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Schulen und Kindertagesbetreuungseinrichtungen, Berlin S. 17; Erzbistum Köln, Generalvikariat, Stabsstelle für Prävention und Intervention 2015: Schriftenreihe Institutionelles Schutzkonzept Heft 2, Die Analyse der Schutz- und Risikofaktoren. Köln, S. 4-7.



4.1.3 Entscheidungsstrukturen

- Für welche Bereiche gibt es in Ihrer Einrichtung klare und transparente Entscheidungsstrukturen?
- Sind Aufgaben, Kompetenzen und Rollen von Führungskräften und Mitarbeiter/-innen klar definiert, verbindlich geregelt und transparent?
- Wissen Kinder, Jugendliche und Eltern, wer was zu entscheiden hat?
- Wie ließen sich offizielle Regeln oder Entscheidungswege umgehen?
- Gibt es heimliche Hierarchien?
- Übernimmt Leitung Verantwortung und interveniert bei Fehlverhalten von Mitarbeiter/-innen?
- Gibt es Beschwerdewege für Kinder und Jugendliche?
- Sind die Kommunikationswege in der Einrichtung transparent oder leicht manipulierbar?

4.1.4 Personalverantwortung

- Wird das Thema Prävention in Bewerbungsverfahren aufgegriffen?
- Gibt es Erstgespräche mit interessierten potenziellen Ehrenamtlichen?
- Werden die Regelungen zur Vorlage des Erweiterten Führungszeugnisses und zur Selbstauskunftserklärung eingehalten?
- Gibt es eine offene Kommunikations- und Feedbackkultur?
- Gibt es konkrete Vereinbarungen, was im pädagogischen und pastoralen Umgang erlaubt ist und was nicht oder ist das den Mitarbeiter/-innen selber überlassen (z.B. bei Übernachtungen, Privatkontakten, Geschenken)?
- Gibt es Bevorzugen oder Benachteiligungen von einzelnen Kindern oder Jugendlichen durch Mitarbeiter/-innen?



4.2 Strategien von Täter/-innen

Weiterhin kann es hilfreich sein, sich noch einmal **bekannte Strategien von Täter/-innen** bewusst zu machen:⁴

- Sie suchen gezielt die Nähe zu Kindern und Jugendlichen, auch in entsprechenden Arbeitsfeldern.
- Häufig engagieren sich Täter/-innen über das normale Maß und sind hoch empathisch im Umgang mit Kindern und Jugendlichen.
- Täter/-innen bauen ein Vertrauensverhältnis zum möglichen Opfer auf.
- Im Rahmen einer »Anbahnungsphase« versuchen sie durch besondere Ausflüge, Aktionen oder Unternehmungen eine besondere Beziehung zum möglichen Opfer aufzubauen und seine Arglosigkeit zu erhöhen.
- Häufig lenken Täter/-innen das Gespräch zufällig auf sexuelle Themen, verunsichern Kinder und Jugendliche und berühren z.B. wie zufällig das Kind oder den Jugendlichen.
- Täter/-innen »testen« meist nach und nach die Widerstände der Kinder/Jugendlichen, ehe sie gezielt Gelegenheiten für schwerere Übergriffe schaffen.
- Durch den Einsatz von Verunsicherungen (»Das ist alles ganz normal.«), Schuldgefühlen (»Das ist doch alles deine Schuld!«) und Drohungen (Entzug von Zuneigung und Privilegien, Isolation/Ausstoßung, öffentliche Bloßstellung, Zerstörung der Familie, körperliche Gewalt etc.) machen Täter/-innen ihre Opfer nicht nur gefügig, sondern sichern sich auch deren Verschwiegenheit. Dabei nutzen sie auch gezielt Loyalitäten (»Du hast mich doch lieb.«, »Wenn du was erzählst, komme ich ins Gefängnis.«) und Abhängigkeiten des Opfers sowie ihre hierarchische Überlegenheitsposition aus.

Innerhalb von Institutionen wenden Täter/-innen außerdem häufig folgende Strategien an:⁵

- Sich mit Leitung gut stellen oder eigene Leitungsposition übernehmen, schwach wirken, Mitleid erwecken, um »Beißhemmungen« zu erzeugen, sich unentbehrlich machen, z.B. durch Übernahme unattraktiver Dienste, Fehler von Kolleg/-innen decken und Abhängigkeiten erzeugen (»hat was gut«)
- Engagement bis in den privaten Bereich ausdehnen
- Flirten und Affären mit Kolleg/-innen, als guter Kumpel im Team auftreten
- Freundschaften mit Eltern
- Berufliches Wissen über die Kinder oder Jugendlichen ausnutzen

⁴ Vgl. Bistum Dresden-Meißen: Broschüre Hinsehen und Schützen. Dresden 2016, S. 7.

⁵ Unveröffentlichte Schulungsunterlagen von Ulli Freund (Berlin), www.praevention-ullifreund.de



4.3 Materialien

4.3.1 Methode: Fragebogen Risikoanalyse

Ziel Identifizierung von Risiken und Schwachstellen in der eigenen Einrichtung, die für sexualisierte Gewalt ausgenutzt werden könnten

Dauer ca. 90 Minuten

Materialien Fragebogen und Stifte für alle Teilnehmenden, Flipchart oder Moderationskarten

Ablauf In Einzel- oder Partnerarbeit werden Risiken auf dem Fragebogen notiert (ca. 20 min). Anschließend werden die Ergebnisse in der Gesamtgruppe vorgestellt und diskutiert. Als Zwischenergebnis wird eine Übersicht bestehender Risiken auf dem Flipchart oder auf Moderationskarten festgehalten (ca. 30 min).
Anschließend werden Möglichkeiten gesammelt, die jeweiligen Risiken wirksam zu minimieren (ca. 40 min).



Nicht jede Gefährdungslage oder Schwachstelle lässt sich in einer Einrichtung vollständig beseitigen. Allerdings gilt es, die dabei entstehenden Risiken so weit wie möglich zu reduzieren.

Beispiel

Risiko	Möglichkeit, das Risiko zu vermindern
„Eins-zu-Eins“ Gespräche	<ul style="list-style-type: none"> • Tür offen stehen lassen • Raum, der von außen oder durch Glastür einsehbar ist • Transparenz über geführte Gespräche herstellen • Beschwerdemöglichkeiten für Kinder/ Jugendliche • ...
Keine getrennten Dusch- und Waschmöglichkeiten für Mädchen und Jungen oder für Teilnehmer/-innen und Leiter/-innen	<ul style="list-style-type: none"> • Getrennte Duschzeiten • in Badesachen duschen • ...
...	<ul style="list-style-type: none"> • ... • ...



Fragebogen: Risikoanalyse

Welche Möglichkeiten hätte ein/e potenzielle/r Täter/-in, Kinder oder Jugendliche in Ihrer Einrichtung zu missbrauchen?

Welche Risiken wurden ggf. bei früheren bekannten Vorfällen deutlich?

Risikobereich und Reflexionsfrage	Welche Risiken sehen Sie?
Personalauswahl Wie könnte jemand in Ihrer Einrichtung Mitarbeiter/in werden – egal ob ehrenamtlich oder beruflich?	
Gelegenheiten Wer trifft wo, warum, wann und wie lange auf wen und welche besonders sensiblen Situationen könnten leicht ausgenutzt werden?	
Räumliche Situation Welche räumlichen Bedingungen in Ihrer Einrichtung würden es potenziellen Täter/-innen leicht machen?	
Entscheidungsstrukturen Für welche Bereiche gibt es in Ihrer Einrichtung klare und transparente Entscheidungsstrukturen und wie ließen sich offizielle Regeln oder Entscheidungswege umgehen?	



4.3.2 Methode: Täter/-innenperspektive

- Ziel** Sich in die Rolle potenzieller Täter/-innen hineinversetzen und mit deren Augen Risiken und Schwachstellen in der eigenen Einrichtung identifizieren, die für sexualisierte Gewalt ausgenutzt werden könnten.
- Dauer** ca. 90 Minuten
- Materialien** Fragebogen und Stifte für alle Teilnehmer/-innen, Flipchart oder Moderationskarten.
- Ablauf** Wie bei der Methode Fragebogen Risikoanalyse, Beginn aber unbedingt mit Einzelarbeit. Nach Abschluss der Einzelarbeit sollte die Möglichkeit gegeben werden, die Rolle des/der Täter/-in sichtbar zu verlassen, z.B. durch aktives Abschütteln. Die Auswertung der Einzelarbeit erfolgt unter der Hinsicht, welche institutionellen Schwachstellen bei dem geplanten Vorgehen sichtbar werden.



Die Methode ist für die Ermittlung von Gefährdungslagen außerordentlich wirksam. Das Hineinversetzen in die Rolle eines/r Täter/-in kann aber inneren Widerstand auslösen und darf nur freiwillig erfolgen. Möglicher Abwehr kann mit dem Hinweis begegnet werden, dass die Täter/-inperspektive das Nutzen von Gelegenheiten und Vorbereitungshandlungen betrifft und nicht die Vorstellung von Tathandlungen. Ggf. können die Teilnehmer/-innen selber entscheiden, ob sie den Fragebogen der Risikoanalyse oder den der Täter/-inperspektive nutzen wollen.



Fragebogen: Täter/-innenperspektive

Versetzen Sie sich in die Rolle eines/r Täter/-in. Wie würden Sie in Ihrer Einrichtung konkret vorgehen, um ein Kind oder Jugendlichen zu missbrauchen?

Reflexionsfrage	Mögliche Antwort
Welchen Job oder welche Aufgabe würde ich übernehmen?	
Wie könnte ich Leitung, Mitarbeiter/-innen für mich einnehmen und manipulieren?	
Wie würde ich Vertrauen zu welchen Kindern aufbauen und Abhängigkeiten schaffen?	
Welche Gelegenheiten würde ich für meine Taten ausnutzen?	
Welche Orte würde ich auswählen?	



4.3.3 Methode: Begehbare Schaubild⁶

Ziel Anhand der tatsächlichen räumlichen Gegebenheiten die Risiken und Schutzfaktoren der eigenen Einrichtung für sexualisierte Gewalt ermitteln.

Dauer ca. 90 Minuten

Materialien Mit Raumbezeichnungen beschriftete A4 Blätter, leere Blätter zur Ergänzung, Eddings, Flipchart.

Ablauf Die mit den Örtlichkeiten Ihrer Einrichtung beschrifteten Blätter werden so auf den Boden ausgelegt, dass die Teilnehmer/-innen die Räume Ihrer Einrichtung in Kleinformat »begehen« können.

Die Teilnehmer/-innen werden gebeten, sich jeweils »in einen Raum zu stellen«, der ihrer Ansicht nach entweder

- Gefahr für sexualisierte Gewalt bietet oder
- für den bereits präventive Absprachen in der Einrichtung getroffen wurden.

Fehlende Örtlichkeiten können noch ergänzt werden.

Haben alle einen Ort gefunden, werden die Einschätzungen für die jeweiligen Räume nacheinander beschrieben und von den anderen Teilnehmer/-innen bei Bedarf ergänzt. Im Mittelpunkt sollte stehen, welche Atmosphäre und welche Beziehungsgestaltung am jeweiligen Ort zu einem Risiko beitragen. Die konkreten Risiken werden auf dem Blatt mit der jeweiligen Raumbezeichnung notiert.

Anschließend werden Möglichkeiten gesammelt, die ermittelten Risiken wirksam zu minimieren.

Mögliche Räume (Auswahl je nach Einrichtung anpassen)

- Gruppenraum/Klassenraum
- Sportraum/Turnhalle
- Duschräume
- Flur
- Abstellkammer
- Fahrdienst
- Pausenraum
- Erste-Hilfe-Station
- Kirche
- Gemeinschaftsraum
- Computerraum
- Waschküche
- Umkleieräume
- Privatwohnung auf dem Grundstück
- Dachboden
- Beichtstuhl/Beichtraum
- Zimmer der Bewohner/-innen
- Fahrstuhl
- Schulhof
- Werkstatt
- Küche
- Toiletten
- Keller
- Sakristei
- Garten
- ...

⁶ In Anlehnung an Schulungsmaterial der Fachberatungsstelle Kind im Zentrum, Berlin



4.3.4 Methode: Mit der Kamera unterwegs

Ziel Kinder stellen in der Einrichtung einerseits ihre Lieblingsorte dar und andererseits Örtlichkeiten, die sie meiden, und entwickeln für diese Verbesserungsideen.

Dauer ca. 75 Minuten

Materialien Digitalkamera/Handy mit Kamerafunktion pro Kleingruppe

Ablauf Die Gruppe teilt sich in 2er/3er Gruppen auf. Jedes Paar/jede Gruppe bekommt eine Kamera mit dem Auftrag, Bilder von ihren Lieblingsorten und den Orten, die sie nicht mögen oder unheimlich finden, zu machen.

Anschließend werden die Bilder als Diashow gezeigt, wobei die Kinder begründen, was sie an den Orten mögen bzw. was nicht. Anschließend kann mit den Kindern überlegt werden, wie unsichere Orte sicherer oder schöner werden und welche Wünsche sie für die Örtlichkeiten der Einrichtung sonst noch haben.

Aus den Fotos mit den Wünschen können auch Plakate hergestellt werden, die anderen Gruppen der Einrichtung vorgestellt werden.



Die Methode soll Kindern keine Angst machen und Phantasien freisetzen, wo überall Gefahren lauern, sondern die Perspektive von Kindern auf angenehme und unangenehme Örtlichkeiten sichtbar machen. Daraus kann viel Potential für Veränderungswünsche gewonnen werden, (nur) ein kleiner Teil davon wird auch für die Risikoanalyse nutzbar sein können.

